

## **Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschland's.**

**Frankfurt a. M., den 28. September 1837. Nro. 78.**

### **Inhalt:**

**Die Messe des Papstes.** —

*Kirchliche Nachrichten.* Nordamerika. Canada. Montreal; neuer Coadjutor des Bischofs. — Holland. Amsterdam; Duldung der Separatisten von der reformirten Confession. —

*Theologische Akademie.*

*Protest. Abth.* Ueber die Liturgie der evangelischen Kirche in Rheinbayern. —

*Kathol. Abth.* Ueber Kirche und Spaltung. Vom Erzbischof Fenelon. A. d. Franz. (Schluß). —

*Israel. Abth.* Die zwei theol. Parteien im Judenthum. Vom Oberlehrer Dr. Heß. (Forts.) —

*Literatur.*

*Israel. Abth.* De imitatione Christi etc. Von Dr. I. M. Jost. —

*Nachträgliche Bemerkung.*

### **|Sp. 1231| Die Messe des Papstes.**

Die Neapolitaner pflegen in der Begeisterung über ihren schönen Himmel, über die segenreiche Sonne, welche ihre Fluren fruchtbar macht, über das Mittelmeer, welches liebkosend die Mauern der Vesuvstadt umspült, mit dichterischer Uebertreibung auszurufen: „Neapel sehen und dann sterben!“ Ich sah Neapel, und wünschte auch nachher noch zu leben. Nachdem aber das große und erhabene Schauspiel, welches die Peterskirche zu Rom dem überraschten Auge in den Tagen ihrer Feierlichkeiten gewährt, das erstemal meinen Blicken sich dargestellt hatte, da wäre es, meyne ich, für mich eine wahre Glückseligkeit gewesen, wenn auf diese religiöse Pracht, mit welcher die Kirche sich schmückt, wenn ihr Haupt, Priester und König den Altar besteigt, also gleich die bezaubernden Konzerte des Himmels gefolgt wären. Oefter schon haben außerordentliche Schauspiele meine Augen entzückt, eine ergreifende Musik mein Ohr überrascht, imposante Ceremonien meiner Schaulust sich dargeboten; ich habe der Könige Geburts — und Leichenfeier gesehen; aber noch nie hat mein Gemüth so edle Gefühle gehabt, wie damals, als ich den Papst in seiner Majestät die Marmorstufen hinaufsteigen sah, welche zu jenem Altare führen, unter dem, glücklich und verehrt, der Leib des Apostelfürsten ruhet.

Viele Reisende haben die Basilika der christlichen Welt bewundert, jenen Tempel des hl. Petrus, der auf den Ruinen eines Palastes des Nero erbaut ist; da sie den großen geräumigen Platz vor demselben, den Portikus mit dreifacher Säulenreihe, die ungeheuern Springbrunnen und den Obelisk, der aus Aegypten gebracht und dort gleichsam als Tribut der Ehre, von den Jahrhunderten gezollet, aufgestellt ist, da sie dieß alles sahen, haben ohne Zweifel Alle ausgerufen: „Welch ein erhabener Anblick!“ Wenn sie dann in jenes Heiligthum hineintraten, wohin die ganze Welt zum

Gebete eingeladen ist, in jene Kirche, deren Kuppel das Werk Michel *Angelo's* ist, in welcher Marmor von *Paros* und das edelste Gold von *Peru* angetroffen wird, da haben gewiß Alle bei dem Anblicke so großer Reichthümer, welche Kunst und Religion hier gesammelt haben, ausgerufen: „Hier ist es gut seyn, laßt uns unsere Gezelte hier aufschlagen!“ Dam verließen sie, als Fremdlinge, nachdem sie der Hauptkirche der Welt den Tribut der Bewunderung gezollt hatten, die Stadt *Rom*, voll Freude, erzählen zu können, daß sie mit ihren Füßen die breiten Platten des Marmorbodens betreten und die reichen und schönen Säulen von St. Peter berührt haben. Auch ich könnte Gleiches, allein ich wünsche etwas mehr zu sagen; denn ich habe die St. Peterskirche gesehen, so wie sie gesehen zu werden verdient; ich habe sie bei Tag betrachtet, und während jener so schönen Nächte, in welchen die Römer, von neuem Leben begeistert, durch die Straßen der Stadt ziehend, jene schönen Lieder singen, welche, |Sp. 1232| in Musik gesetzt, das Glück von mehr, als Einem Tonsetzer machen würden; ich habe die, so zu sagen, verständigen Massen dieses Gebäudes betrachtet, Massen, die zu so großer Anmuth sich vereinigen. Mein Auge heftete sich während eines Zeitraumes von 6 Jahren gar oft an die riesenmäßigen Proportionen jener Kuppel, jenes christlichen Pantheon, entnommen von dem des *Agrippa*, um in die Luft gebaut zu werden.<sup>1</sup> Und wenn, umgeben von doppelter Majestät, einerseits von Priestern, Bischöfen und Kardinälen, und andererseits von der Blüthe seiner adeligen Leibwache, der Papst auf seinem vergoldeten Throne sich mir zeigte, unter Segnung durch die unermesslichen Menge getragen, welche sich zu seinen Füßen niederwirft, o dann nahm ich nur Ihn wahr, denn er war der Lehrer, der Fürst, der Große, das Oberhaupt der unfehlbaren Kirche!

Ein schönes Fest für die Römer ist die päpstliche Messe. Ganz Rom bereitet sich zu dieser Feierlichkeit; es zieht die Festkleider an; es scheint, als ob seine alten Adler ihre Flügel schwingen wollten zum Zeichen des Jubels und des Sieges. In den Feierlichkeiten der Kirche liegt ein so ernster, rührender und erhabener Ausdruck, daß ich immer gleichsam instinktmäßig ein Katholik war. Noch ein Knabe, liebte ich schon jene so sanften und so schwermüthigen Gebete, deren die Kirche bei unserer Geburt und bei unserm Tode sich bedient. Als Jüngling traten mir Thränen in die Augen, wenn ich das „*Veni Creator*“ am Pfingsttage oder bei'm Anfange des Studienjahres singen hörte; Ideen von Größe, Bilder von Glückseligkeit erhoben sich in meiner Seele, wenn ich am Fuße des Altars einer Dorfkirche den Priester das „*Tedeum*“ anstimmen hörte, den Lobgesang der Engel und des Siegers. Daraus mag man nun schließen, welche Gefühle damals in meinem Herzen entstanden seyn mögen als ich das erstemal in jener großen Basilika den Vater der Gläubigen sich auf seinem Throne jenem Altare gegenüber niederlassen sah, der von tausend Fackeln glänzt. Da beachtete ich weder die fürstlichen Personen, welche um jene vier Säulen von Erz knieten, die sich über dem Grabe der h. Apostel erheben, noch die Gesandten, die jenes Beispiel nachahmten, noch die römischen Senatoren, welche ihre alterthümlichen Togen entfalten, noch die sechzig Kardinäle, deren gleichfarbige Meßgewänder von kostbaren Steinen funkeln. Ich sah nur auf *Einen* Mann, und dieser Mann war der Papst, ein Greis nach dem duldenden Angesichte und den weißen Haaren, dessen Lippen erhabene Worte hervorbrachten. Ich hörte |Sp. 1233| nichts von jener ergreifenden Musik, welche wie ein Lied der Mutter in die Herzen dringt, nichts von Allem, was man sagte, nichts von Allem, was man that; meine Seele schien ganz nur in meinen Augen zu seyn, und diese waren an Jenen gefesselt, zu dem gesagt worden: „Was Du immer lösen oder binden wirst auf Erden, das wird auch im Himmel gelöset oder gebunden seyn“.

Als aber mein Auge ein wenig an diese Pracht der Ceremonien, an diesen wunderbaren Glanz gewohnt war, der sich aller Geisteskräfte bemächtiget, dann erst konnte ich mir von meinen Gefühlen Rechenschaft geben, dann erst konnte ich für meine Verwunderung den Ausdruck finden.

So höret denn; was ich gesehen, und was die ganze Zaubergewalt des Raphaelischen Pinsels, und die Dichtkunst eines christlichen *Byron* auszudrücken nicht im Stande wären.

---

<sup>1</sup> Das Pantheon des Agrippa ist eines der schönsten Denkmäler der Baukunst der alten Römer. Es war ein allen Göttern geweihter Tempel und ist zur christlichen Zeit in eine Kirche verwandelt worden. Als *Michel Angelo*, einer der Erbauer der Peterskirche, den Riesenplan zur Kuppel dieser Kirche faßte, rief er aus: „Ich will das Pantheon in die Luft bauen.“ Er hat das Wort gehalten.

Wenn das goldne Kreuz, getragen von einem Bischofe und umgeben von zwölf goldenen Leuchtern, welche junge Prälaten mit Mühe in den Händen halten, in Mitte jener Volksmenge erscheint, die noch vor Kurzem gleich Meereswellen wogte, da bemächtigt sich Aller ein ehrfurchtsvolles Schweigen, und der katholische Gesang: „Du bist Petrus (ein Fels), und auf diesen Felsen werde ich meine Kirchen bauen,“ begrüßet den Eintritt des Papstes, welcher, die Tiara auf dem Haupte, sein Angesicht am Fuße jenes Grabes verneiget, in dem die Asche des Apostelfürsten glorreich begraben ist. Aber bald richtet er sich wieder auf, und er, der so eben wie ein Sünder betete, steht wieder als Fürst der Erde und als der höchste Priester da, und empfängt die Ehrenbezeugung, seiner ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle; und diese sogenannte Adoration, welche allen päpstlichen Messen vorhergeht, ist unwidersprechlich eines der edelsten Schauspiele, das sich auf Erden darbietet. Stellet Euch sechzig Greife vor, alle reich an Jahren, an Tugend und Wissenschaft, alle mit Purpur bekleidet, zu den Füßen dessen hingeworfen, den sie zum Herrn erwählt haben, dessen, welchem vielleicht einer oder der andere unter ihnen einst ein Wohlthäter und Gönner war, als jener, noch Priester oder Klostermann, in der Einsamkeit, in der er wegen seiner Abkunft und Armuth verborgen war, den ersten Grund zu seinem jetzigen Ansehen und Glanze legte. Unter diesen Kardinälen befinden sich königliche Prinzen, Fürsten, Männer von hoher Abkunft, deren Name in ganz Europa bekannt ist. Eben diese nun sind es, welche den Fuß und die Hand des Papstes mit größter Ehrfurcht küssen; sie sind es, die sich mehr, als andere verdemüthigen; denn die wahre Größe besteht darin, daß man sich vor Gott und seinem höchsten Priester verdemüthige. Nach den Kardinälen kommt der römische Senat; dann kommen die Fürsten, die Gesandten u. s. w. Ist diese Ceremonie vorüber, so steht der Papst auf, legte die Tiara ab, und man sieht nichts als einen Priester mit grauen Haaren. Dann beginnt die Messe, und die ganze Kirche vereinigt ihr Gebet mit ihrem Oberhirten.

Auf den Stufen des Altares, welchem während dieser Feierlichkeit kein Ungeweihter nahen darf, stehen Kardinäle, welche dem Celebrirenden dienen; da sind Bischöfe, welche in ihren Kathedralkirchen Ehrenbezeugungen empfangen, hier aber vermischt unter der Menge von Kirchenfürsten, sich glücklich schätzen, ihrem Hirten Wein, Wasser und Weihrauch darbringen zu können, damit er dieselben segne. Die ganze katholische Kirche hat ihre Abgeordneten bei dieser festlichen Handlung. Die Patriarchen der griechischen Kirche, in ihrem priesterlichen Ornate von der Zeit der Kirchenversammlungen, sind hier zugegen; ihre Stimmen, vor der Zeit schwach geworden durch die langen Verfolgungen, singen in jener so schönen, durch *Homer* unsterblich gewordenen Sprache, die Epistel und das Evangelium, welche hierauf die Kardinäle in lateinischer Sprache wiederholen. Nachdem der Apostel und Christus gesprochen, redet auch der Mensch, der Christ, und das „Credo“, der kurze Inbegriff unsers ganzen Glaubens, ertönt aus Einem Munde und aus hunderttausend Herzen.

Hierauf werden aus jenen, von *Pius VI.* erbauten, Sakristeien, welche eben so viele Palläste zu seyn scheinen, von Prälaten die h. Gefäße herbeigebracht, deren sich nur die Päpste bedienen; dann die reichen Tiaren, welche ein Papst dem andern bei seinem Tode als Vermächtniß hinterläßt, als ein Recht und eine Last, und alle Schätze, welche die Kirche besitzt. In jenem feierlichen Augenblicke, wo der Papst, vom Altare aus allein jene unzählige Menschenmenge beherrschend, welche den Umfang gleich- |Sp. 1234| sam erweitern möchte, sich von allen trennt, die ihn umgeben, und tief geneigt jene sacramentalischen Worte ausspricht, durch welche Brod und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt werden, da ist, da kann kein Ketzer oder Ungläubiger mehr da seyn; es sind nun lauter Christen; denn die Religion in ihrer ganzen Kraft und mit der Begeisterung ihrer Erinnerungen bemächtigt sich der Herzen, und jene allgemeine Stille bezeugt ihre Macht über die Menschen. — Das heilige Geheimniß ist bald zu Ende; die Gesänge beginnen von Neuem, aber diese Gesänge, welche kein musikalisches Instrument begleitet, diese Gesänge haben den so eben ausgesprochenen heiligen Worten etwas Uebernatürliches gleichsam entwendet. Es ist keine irdische Musik, die man da hört; es liegt etwas so Sanftes in diesen Gebeten, welche mit süßer Harmonie diesen weiten Tempel erfüllen, daß die Seele sich mit denselben emporschwingt, und in diesem Augenblick Jeder seine Augen von jenem göttlichen Schauspiele wegwendet und betet, so wie etwa eine arme fromme Frau beten würde. Thränen, entrissen den Mächtigen der Erde, fallen auf jene prächtigen Teppiche, mit denen der Boden bedeckt ist; mehrmal habe ich dort

Engländer gesehen, welche, wiewohl ihr Herz schon erkaltet und ihre Seele vertrocknet war von den Freuden und Genüssen dieses Lebens, gleich uns Katholiken ausriefen: „O wie wohl ist es uns hier!“

Der Donner der Kanonen auf der Engelsburg und das Geläute der Glocken von St. Peter verkünden, daß der Papst nun den Altar verläßt, um der Stadt und der ganzen Erde den Segen zu ertheilen. Da eilen denn alle, welche so glücklich gewesen waren, in die Kirche hineinzukommen, so wie alle, welche nicht hineinkommen konnten, auf den weiten Platz bei'm Vatikan, der ganz heiß ist von der schönen Sonne Italiens, und da gehen an der Seite des Künstlers, welcher in den schönen Gestalten der Römer den Gegenstand zu einem Gemälde sucht, alle Reiche, Mächtige, Gelehrte, so viel ihrer in Rom sind, so wie die Fremden vorbei. Es ist dieß ein lebendiges Panorama, welches dem erstaunten Auge die Costüme aller Nationen, die Kleidertracht aller Völker, die Fürsten und die Unterthanen aller Nationen vorführt.

Es ist nun Mittag — die Kanone donnert, die Glocken der vierhundert Kirchen der Stadt lassen ihr festliches Geläute hören, und kaum sieht man auf dem Balkon von St. Peter den Thron des Papstes glänzen, so ertönt sogleich das glaubensvolle Wort: „Der h. Vater!“ Männer, Frauen, Kinder, alle knieen in den Staub nieder, und neigen ihr Haupt; und dann erhebt in Mitte dieser heiligen Stille der Papst die Hände, und segnet das Morgen- und das Abendland; die ganze Welt hat Anspruch auf seine Segnungen; erhabene Worte, Worte des Lebens und der Sühne entfließen seinem Munde. Die Menge erhebt sich wieder, Freude auf der Stirne und Frieden im Herzen, und ruft in der so harmonischen italienischen Sprache; „viva, viva!“ und erstattet durch diesen liebevollen Wunsch dem Papste dasjenige, was das Gebet des Priesters ihr zugesichert hat. (Iris)

## Kirchliche Nachrichten.

### *Nordamerika.*

#### *Canada.*

–†– *Montreal.* Das Bisthum *Montreal* in Nieder-Canada wurde bekanntlich kürzlich von dem heiligen Vater errichtet und zu dessen Bischof Hr. *Lartigue*, seit sechzehn Jahren Bischof von *Telmesse* in *partibus*, General-Vikar des Bischofs von *Quebec* für den Distrikt *Montreal* am 13. Mai v. J. ernannt. Da sein Coadjutor *Tabeau* gestorben war, so wurde an dessen Stelle Hr. *Bourget*, Sekretär des Hrn. *Lartigue*, ernannt. Seine Weihe fand am 25. Juli statt. Hr. *Lartigue* verrichtet die h. Handlung, assistirt von Hrn. *Turgeon*, Coadjutor von *Quebec* und Hr. *Gaulin*, Coadjutor von *Kingstown* in Ober-Canada. Die HH. *M'Donell*, Bischof von *Kingstown*, und *Fenwick* Bischof von *Boston*, waren gegenwärtig. Hr. *Quiblier*, Superior des Seminars von *Montreal* assistirte dem Weihenden Prälaten. Mehr, als 140 Priester oder Geistliche waren bei der Feierlichkeit gegenwärtig. |Sp. 1235| Bei dem Mittagsmahle, welches auf dieselbe folgte, war es, wo der Bischof von *Montreal*, nachdem er seinem Klerus in Erinnerung gebracht, daß denenjenigen, welche Aufruhr gegen die Regierung predigten, oder die Verletzung der Gesetze des Landes, besonders desjenigen, welches den Schmuggelhandel verbietet, und weniger noch denen, welche wirklich Versuche der Art machten, die Absolution nicht ertheilt werden könne, die Gesundheit des Königs vorschlug, die von den anwesenden Prälaten und Priestern mit Beifall aufgenommen wurde. (Das ist der Vorgang, welcher vielfach entstellt in öffentlichen Blättern reproduzirt worden).

Am folgenden Tage, wohnten fünf Bischöfe und mehr als sechzig Priester den Uebungen und Preisaustheilungen in dem Kollegium bei. Mehr, als 4000 Personen füllten den ansehnlichen Raum. Alles lief in der besten Ordnung ab.

Der neue Coadjutor weihte am folgenden Sonntage in Gegenwart von vier Bischöfen in der Pfarrkirche, drei Priester, zwei Diakonen, zwei Subdiakonen, vier Minoren und sechs Tonsurirte.

## Holland.

–†– *Amsterdam*. Letzthin war stark die Rede von den strengen Maßregeln, welche in Holland gegen die Separatisten genommen würden, welche eifrig an den Lehren der Dordrechter Synode hingen, und der reform. National-Kirche den Vorwurf machten, von deren fürchterlichem Formular abgewichen zu seyn. Davon hatte eine große Anzahl *wallisischer* Geistlichen auf den letzten religiösen Versammlungen zu *Lausanne* Gelegenheit genommen, eine Bittschrift an den König von Holland zu unterzeichnen, in welcher sie um Religionsfreiheit für alle seine Unterthanen ansprechen. — Ein protestantisches Journal versichert auf Autorität eines Privatschreibens, daß die gegen die Separatisten ergriffenen strengen Maßregeln, die übrigens ein wenig übertrieben erscheinen, recht bald aufhören würden, oder vielmehr schon aufgehört hätten; sie seyen von Unterbeamten ausgegangen, der König wisse Nichts davon. Jetzt, wo er es erfahren, verhindere er sie; eine merkwürdige Flugschrift des Hrn. *Groen van Priusterer* habe die Aufmerksamkeit des Fürsten erregt, seine Meynung aufgeklärt, ihn unterrichtet. Man glaubt, den Separatisten werde die Freiheit ihres Gottesdienstes zugestanden werden, daher wir hoffen, jene von ihren Mitbrüdern im Canton Wallis projektirte Bitschrift werde fortan keinen Gegenstand mehr haben.

(Univers)

## Theologische Akademie.

### Protestantische Atheilung.

**\* An den Herrn Verfasser des Aufsatzes: „Ueber eine neue Liturgie“ in No. 64 der Unparteiischen Universal-Kirchenzeitung und im Evangel. Lichtfreund von diesem Jahre.**

*Rheinbayern*, den 5. September. Mein Herr!

Ich habe Ihren Aufsatz wiederholt gelesen und die darin angegebenen Beweisstellen mit Ihren Behauptungen verglichen, sehe mich aber genöthigt, ein von dem Ihrigen abweichendes Urtheil zu fällen.

Sie reden zuerst von einer, durch die Generalsynode im Jahre 1821 angenommenen, aber durch das Oberconsistorium allerhöchster Stelle zur Genehmigung *nicht vorgelegten*, neuen Liturgie und meynen: Die Vorlegung wie die Bestätigung hätte nicht unterbleiben sollen, da die angenommene Schrift „mit dem Geiste und den Grundsätzen“ der vereinigten Kirche übereinstimme und „nichts gegen die Gesetze des Staates“ enthalte. Die Richtigkeit Ihrer Meynung dünkt Sie durch II. Edikt §.38 der Verfassung bewiesen.

Ich will, was Sie unterlassen haben, diesen Paragraph wörtlich anführen; er heißt: „Jeder genehmigten Privat- oder öffentlichen Kirchengesellschaft kommt unter der obersten Staatsaufsicht | Sp. 1236| nach den im III. Abschnitte enthaltenen Bestimmungen die Befugniß zu, nach der *Formel* und der von der Staatsgewalt anerkannten Verfassung ihrer Kirche, alle innere Kirchenangelegenheiten anzuordnen. Dahin gehören die Gegenstände a) der Glaubenslehre, b) etc.“ Ich füge hier bei, was Sie nicht in Abrede stellen werden, daß die *Formel* unserer Kirche in der Verein. U. §. 1—8 niedergelegt, dem Oberconsistorium in Rücksicht des Innern und des Aeußern unserer Kirchverfassung die oberste Aufsicht und Leitung übertragen und §. 11 der Verein. U. das Recht der Prüfung und Bestätigung der Liturgie ausdrücklich zugestanden ist. Hat die Generalsynode nun eine dieser Formel nicht gemäße Liturgie angenommen und das oberste Episkopat sie zurückgewiesen: so hat jene ihre Befugnisse überschritten und dieses von seinem Rechte Gebrauch gemacht.

Die nämlichen Folgerungen müßten auch Sie aus den erwähnten §§. ziehen, wenn Ihnen der gute Wille dazu nicht fehlte. Sie wollen aber einmal Ihren Vorgesetzten harte Vorwürfe machen, und weil Sie die erwünschten rechtmäßigen Gründe dafür nicht finden, muß sich sogar das Wort „Formel“ von Ihnen in „Geist und Grundsätzen“ *ballhornen* lassen.

Sie behaupten ferner: Jedem Geistlichen sey die vom Herrn Dr. Rust, Consistorialrath, gesammelte Liturgie (soll heißen; Agende) „zur Kenntnißnahme zugewendet,“ nebst einem Consistorialreskripte, worin gesagt wurde, daß solche der dießjährigen Generalsynode zur Genehmigung vorgelegt werden soll, und nennen, diesen Schritt einen nach Verfassung- und Verein. Urkunde unbefugten. Ich muß Ihnen erwiedern: Sie haben das erwähnte Reskript entweder nicht gelesen, oder nach Ihres Herzens Gelüste dasselbe sich selbst „verballhornt“. Vielleicht sehen Sie jetzt klarer, darum stehe es hier: Im Namen Sr. Maj. des Königs. Was das königl. Oberconsistorium in rubrizirten Betreffe (den Entwurf der neuen Agende betreffend) unter'm 26. v. M. erlassen, wird nachstehend sämtlichen Dekanaten eröffnet mit der Weisung, den ihnen untergebenen Geistlichen ungesäumt hievon Kenntniß zu geben: „„Den sämtlichen Geistlichen des Consistorial-Bezirks Speyer ist einstweilen zu *gestatten*, daß von dem Entwurfe der neuen Agende bei kirchlichen und gottesdienstlichen Funktionen Gebrauch gemacht werde; was um so unbedenklicher erscheint, da die Sammlung aus den bereits gesetzlich und zum Theil seit langer Zeit im Rheinkreise bestehenden Agenden und Kirchenordnungen entnommen ist; unter denen im §. 11 der Verein. U. namentlich, die churpfälzische Kirchenordnung angeführt wird. Dieser einstweilige Gebrauch der Agende wird auch den Vortheil mit sich bringen, daß die Geistlichen ihre bei der Generalsynode auszudrückenden Urtheile auf ihre gemachten Erfahrungen gründen, und angeben können, was sie allenfalls noch *ergänzt* oder berichtigt zu wissen wünschen.““ Die Nichtbefugniß der obersten Stelle zu dieser Vorlage haben Sie nicht dargethan. Wenn Sie übrigens noch eines Besseren belehrt werden können, so mag der 17. §. der Verein. U. Sie überzeugen; „Der allgemeinen Synode stehe es zu, *Anträge* über alle, die Religion angehenden Gegenstände und Zweige des Kultus, so wie über die Verwaltung des Kirchenvermögens, an das *Oberconsistorium* gelangen zu lassen.“ Vergleichen Sie dann noch den §. 52 der, von der Verfassung im III. Edikte §. 11, 6, und Verein. Urk. §. 16 ausdrücklich anerkannten Consistorialordnung vom 8. Sept. 1809, welcher also lautet: „Nach dieser Vollmacht führt das Generalconsistorium die oberste Aufsicht über die Lehre und den Kultus der evangelischen Kirchengesellschaft“: so werden Sie sich wohl schwerlich mehr einfallen lassen, dieser Behörde die Befugniß abzuspochen, der Generalsynode eine Agende zur *Ergänzung* und *Berichtigung* vorzulegen.

Sie sprechen endlich das Verdammungsurtheil Über den Agendenentwurf in einem Tone aus, der Ihnen wenigstens keine Ehre bringt. Sie meynen, diese Schrift sey verwerflich nach Form und Inhalt. Warum? Ich habe mich in Ihrem Aufsatze vergebens nach einem Grund umgesehen, und nur leere Behauptungen gefunden. Der Mann, den Sie lästern wollen, bedarf gegen Sie keiner Vertheidigung; weil er in wissenschaftlicher Hinsicht höher steht, an Charakter fester ist, und christlich frömmer, als daß *Ihre* Kritik ihn erreichen, erschüttern oder bekümmern könnte; ich bezwecke sie auch durch dieses Schreiben nicht. Nur weil es für Sie vielleicht heilsam ist, bemerke ich, daß Sie ohne Sachkenntniß, ohne Geschmack und voreilig geurtheilt haben. Denn |Sp. 1237| Sie bestimmen den Werth des Erbaulichen nach dessen Geburtsjahr, wie der Kaufmann den Werth leicht zerstörbarer Waaren; Sie sprechen von einer Badener Agende, die es eben so wenig gibt, als eine Preußener; Sie schreiben die Pfälzer luther. Zollikofer'n zu, und sie hat E. B. List zum Herausgeber; Sie nennen veraltet, was jedes gebildete Gemüth anspricht und theilweise erst einige Jahre besteht; Sie verschreien als „Versündigung durch und durch am guten Geschmack“ eine Sprache, die von jedem Kenner als klar, bestimmt, edel und erhebend bezeichnet werden muß. Zum Beweise stehe hier Einiges von Ihnen so bitter *Getadelte* wörtlich:

#### I. Die Ihnen mißfälligen Abänderungen:

##### **Churpfälz. luther. Kirchenordnung**

Im Abendmahls Formulare heißt es :

S. 134. Der Herr Jesus hat — uns *Kraft seiner Einsetzung* versichert

S. 135. Er will, daß seine Erlöseten — *ablegen sollen*

S. 135. Wer also die christl. Lehre nicht für göttliche Wahrheit hält — der entferne sich lieber von dieser h. Tafel.

S. 136. Ein Jeglicher prüfe sich — ob er Jesum für den *Sohn und Gesandten Gottes* — erkenne und — ehre? *ob er sich Jesum zum Muster der Nachfolge vorgestellt habe, und ihm immer ähnlicher zu werden su-*

che? ob er Gott, der uns seinen Sohn geschenkt und mit so vielen Gütern gesegnet hat, aufrichtig liebe und ihm zu gefallen strebe? ob er seine Sünden bereue, und sie alle ohne Ausnahme zu meiden und zu fliehen entschlossen sey? ob er den *ernstlichen* Vorsatz habe, ein heiliges, mit den Vorschriften des Evangeliums, übereinstimmendes Leben zu führen? ob er allem Hasse und aller Rachbegierde entsagt habe — ?

S. 137. *Demüthiget Euch vor dem Herrn, prüfet seine Güte, und ruft ihn herzlich an, daß — wolle.*

S. 138. Vereinige uns — mit Dir —, daß uns keine Liebe der Welt, keine *Reizung* zur Sünde, keine Furcht, noch Hoffnung — trennen möge. Dir unsern versöhnten Gott u. Vater übergeben wir uns ganz zu einem lebendigen, heiligen u. Dir *wohlgefälligen* Opfer.

S. 139. Diejenigen, welche sich *würdiglich* *bereitet* haben, wollen herzutreten, und sich mit Andacht, mit Ehrerbietung, mit Glauben und Dankbarkeit *zu diesem* h. Tische nahen.

S. 139. Unser Herr Jesus spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib *für Eure Sünden in den Tod gegeben.* —

Unser Herr Jesus spricht: *Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut für Eure Sünde vergossen.*

S. 140. Heilige uns ganz und gar, *und, laß unsere Seele und unsern Leib* unsträflich und unbefleckt erhalten werden.

### Agenden -Entwurf.

Im ersten Abendmahls-Formulare ist abgeändert:

S. 346. Der Herr Jesus hat — *kraft der Einsetzung desselben* versichert

S. 347. Er will, daß seine Erlöseten — *ablegen.*

S. 348. Wer also die christl. Lehre nicht für göttliche Wahrheit hält — der *halte* sich lieber von diesem h. *Tische entfernt.*

S. 348. Ein Jeglicher prüfe sich — ob er Jesum für den *eingebornen* Sohn Gottes — erkenne und — ehre; ob er Gott, der uns seinen Sohn geschenkt und uns mit so vielen Gütern gesegnet hat, aufrichtig liebe und ihm zu gefallen strebe; ob er seine Sünden *herzlich* bereue, und *sein ganzes Vertrauen auf das Verdienst Christi, seines Versöhners, setze; ob er den ernstesten* Vorsatz habe, *alle Sünden von nun an zu meiden und zu fliehen* und ein heil., mit den Vorschriften des Evangeliums, übereinstimmendes Leben zu führen; ob er allem Hasse und Rachbegierde entsagt habe — ?

S. 349. *Betet mit andächtigem Herzen:*

S. 350. Vereinige uns — mit Dir — daß uns keine Liebe zur Welt, keine *Neigung* zur Sünde, keine Furcht, noch Hoffnung — trennen möge. Dir unserm versöhnten Gott und Vater übergeben wir uns ganz zu einem lebendigen, heiligen Opfer. *Gelobet seyst Du, Herr Jesu, für alle Deine große Liebe, die Du uns in Deinem schmerzlichen Tode erwiesen hast.*

S. 352. Diejenigen, welche sich *würdig* *vorbereitet* haben, wollen herzutreten und sich mit Andacht, mit Ehrerbietung mit Glauben und Dankbarkeit *diesem* h. Tische nahen; *inzwischen lobe die christliche Versammlung den Herrn mit Gesang.*

ibid: Christus spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, *der für Euch gegeben wird; das thut zu meinem Gedächtniß* —

Christus spricht: *Daß ist der Kelch, des neuen Testaments in meinem Blut, das für Euch vergossen wird.*

S. 353. Heilige uns ganz u. zwar, *daß unser Geist sammt Seele und Leib* unsträflich und unbefleckt erhalten werde.

### II. Zwei Gebete, aus den von Ihnen mißhandelten Quellen.

Sonntags Vormittags. Nach der Predigt, 6.

„Allmächtiger und ewiger Gott! Der Du uns durch Deinen heil. Apostel befohlen hast, Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen zu thun, wir bitten Dich demüthig, Du wollest unsere Gebete gnädig annehmen. Wir flehen zu Dir, belebe ohne Unterlaß Deine Kirche mit dem Geiste der Wahrheit und Einigkeit, und gib, daß Alle, die Deinen heiligen Namen bekennen, in der Wahrheit Deines selig machenden Wortes übereinstimmen und in Einigkeit und gottseliger Liebe wandeln mögen. Wir bitten Dich auch, erhalte und beschütze alle christlichen Könige, Fürsten und Regenten, insbesondere Deinen Diener, unsern König, daß wir unter ihm gottselig und friedlich regieret werden mögen. Verleihe seinem ganzen Rathe, und Allen, die unter ihm Gewalt haben, daß sie treulich und ohne Ansehn der Person Gerechtigkeit handhaben, zur Bestrafung der Bosheit

und des Lasters und zur Erhaltung christlicher Gottesfurcht und eines Dir wohlgefälligen Lebens. Verleihe, o himmlischer Vater! Allen, die uns Dein heiliges Wort verkünden, Deine Gnade, daß sie, sowohl durch ihren Wandel wie durch ihre Lehre, Dein wahres und lebendiges Wort zu reichem Segen verbreiten und Deine heiligen Sakramente würdig verwalten. Gib Deinem ganzen Volke Deine himmlische Gnade, daß sie mit demüthigem Herzen und mit schuldiger Ehrfurcht Dein heiliges Wort hören und annehmen, und durch alle Tage ihres Lebens in Heiligkeit und Gerechtigkeit Dir treulich dienen mögen. Wir bitten demüthig, o Herr, um Deiner Güte willen, tröste und stärke, die in diesem vergänglichen Leben in Unruhe und Traurigkeit, in Mangel und Krankheit, oder in andern Widerwärtigkeiten sich befinden. Auch preisen wir Deinen heiligen Namen für alle Deine Diener, die im Glauben an Dich und in Deiner Furcht aus diesem Leben abgeschieden sind, und bitten Dich, gib uns Gnade, ihren guten Beispielen so zu folgen, daß wir mit ihnen Deines himmlischen Reiches theilhaftig werden. Verleihe dieß, o Vater; um Jesu Christi, unsers einzigen Mittlers und Fürsprechers willen. Amen.“

(Allgem. Gebetb. der Kirche von England u. Irland, S. 183)

Sonntags Nachmittags. Nach der Predigt, 4.

„Allmächtiger, ewiger Gott, der Du willst, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, wir bitten Dich durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland, Du wollest Gnade, Hilfe und Geistesgabe verleihen aller christlichen Obrigkeit, daß sie friedlich und wohl regiere. Erleuchte auch die Diener Deines heiligen Wortes, daß sie recht und fruchtbar lehren, und durch Deine Kraft Widerstand thun allen denen, die das selig machende Evangelium mit falscher Lehre und unordentlicher Gewalt verfolgen. Erbarme Dich der Verblendeten, und führe sie zur Erkenntniß Deiner Herrlichkeit. Laß uns Alle in einem stillen, ruhigen, unsträflichen Leben wandeln, den Reichthum Deiner göttlichen Gnade durch reinen Glauben ergreifen, und Dir, dem einigen wahren Gott und Herrn aller Herrn, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Dir gefällig ist, dienen, durch unsern Herrn Jesum Christum, Deinen Sohn, der mit Dir in Ewigkeit des heiligen Geistes, wahrer Gott, lebet regieret immer und ewiglich. Amen.“

(Brandenb. Kirchenordnung, S. 12)

|Sp. 1239| Jeder nüchterne, unbefangene Beobachter wird schwerlich anders urtheilen, als: daß Ihr Inneres von dem odio theologico erfüllt etc. sey.

## **Katholische Abtheilung.**

*Ueber Kirche und Spaltung. Akt eines Glaubensbekenntnisses der katholischen Lehre, in Hinsicht auf die von den Protestanten angestrichenen Punkte, nach den vorhergehenden fünf Briefen abgefaßt.*

**Vom Erzbischof Fenelon.**

*Aus dem Französischen.*

1. Ich erkläre hiemit, daß ich nach Gebet, Lesen und Prüfen mich entschlossen habe, in dem Schooße der katholischen, apostolischen und römischen Kirche zu leben und zu sterben, wo wir glauben, daß unsere Voreltern vor jener Trennung, die unter dem Namen der Reformation geschehen ist, ihr Heil gewirkt haben. Es gibt eine sichtbare Kirche, welche, außer den Auserwählten, welche hier unten unbekannt sind, alle diejenigen in sich faßt, welche in dieser Gesellschaft das Christenthum bekennen; sie ist die Kirche aller Zeiten, von den Aposteln her bis auf uns. Diese hat uns die heilige Hinterlage der Schriften und die Taufe aufbewahrt. Diese hat die seit Jesus Christus bis auf unsere Zeiten ununterbrochene Nachfolge der Seelenhirten. Diese ist unter allen Nationen der Erde verbreitet. Ich nehme ihre ganze Lehre an, und halte mich an ihren Gottesdienst.

2. Ich glaube, daß diese Kirche die einzige Braut des Sohnes Gottes sey. So wie mich das Evangelium lehrt, mißtraurisch auf mich selber, hingegen demüthig, und den Seelenhirten unterwürfig zu seyn; weil derjenige, welcher sie anhört, Jesus Christus selbst anhört; eben o bin ich durch Seine



Verheißungen versichert, daß diese Kirche niemals irren werde. Wer immer sich weigert, dieselbe anzuhören, und ihr zu glauben, der soll *wie ein Heide und Publikan angesehen werden*. Sie ist auf den Felsen gegründet, und die *Pforten der Hölle*, nämlich die Anschläge des Irrthums, *werden sie niemals überwältigen*. Jesus Christus wird mit dem sichtbaren Leibe seiner Hirten seyn, indem Er die Lehre lehrt, die sie lehren, und *tauft*, d. i. die heiligen Sakramente ausspendet, die sie ausspenden, *und zwar bis an's Ende der Welt*. Dieses überzeugt mich, daß diese Kirche, welche die einzige ist, welche man in allen Jahrhunderten findet, ungeachtet der Pforten der Hölle, eine heilige Lehre und einen reinen Gottesdienst erhalten habe, weil Jesus Christus niemals einen einzigen Tag unterlassen wird, sie zu lehren und mit ihr zu taufen.

3. Ich schließe daraus, daß diese Kirche niemals durch Abgötterei habe in gänzlichen Verfall und Verwüstung gerathen können; weil, wenn dieser Verfall sich ereignet hätte, die Verheißungen der Wahrheit selbst falsch befunden würden, die Pforten der Hölle sie würden überwältigt haben, und Jesus Christus keineswegs fortgefahren hätte, sie zu lehren, und mit einer abgöttischen Kirche zu taufen.

4. Ich glaube, daß es kein Fall geben könne, in dem es erlaubt sey, sich von dieser Kirche zu trennen. Der Beweis dafür liegt hell am Tage, sobald man die Ausdehnung der Verheißungen eingesehen. Jesus Christus will nur eine einzige Braut haben, welche Ihm allzeit treu, allzeit unzertrennt sey. Mit welchem Rechte dürfen wir mehrere Kirchen machen, wir, die wir wissen, daß Er nur eine einzige habe haben wollen, und daß Er Seinen Vater gebeten, sie möchte nur *eine und vollendet in der Einigkeit seyn*, wie Er es mit dem Vater selbst ist? Ist es nicht eine gottesräuberische Vermessenheit, das Unternehmen, die Braut zu trennen, welche ihr Bräutigam immer unzertrennlich hat machen wollen? Kann man, um diese Trennung zu rechtfertigen, diese Kirche der Abgötterei beschuldigen, sie, von der durch den heiligen Geist selbst gesagt ist, daß die *Pforten der Hölle sie niemals überwältigen werden*, daß Jesus Christus *alle Tage* ohne Unterbrechung, lehrend und taufend, *mit ihr seyn werde, bis an's Ende der Welt*; |Sp. 1240| daß, *wer immer sie nicht mit Gelehrigkeit anhören werde, wie ein Heide und Publikan*, d. i. wie ein Gottloser, wie ein Abgötterer, wie ein Mensch, welcher der Gesellschaft der Kinder Gottes unwürdig ist, soll angesehen werden; daß diese Kirche *die Säule und Grundfeste der Wahrheit* sey; daß sie endlich *weder Runzel noch Flecken* habe? Könnte wohl eine abergläubische und abgöttische Kirche in den Augen ihres Bräutigams *ohne Runzel und Flecken* seyn? Es ist also vermöge dieser Verheißungen wahr, daß die Kirche niemals weder in Abgötterei, noch in einen Irrthum gegen den Glauben fallen könne; und folglich kann es niemals eine rechtmäßige Ursache, uns von ihr zu trennen, geben.

5. Ich glaube, daß es keineswegs einem jeden einzelnen Menschen zukomme, die heil. Schrift nach seinem eigenen Sinne, unabhängig von der Kirche, zu erklären. So wie sie es ist, der Gott diese Schrift anvertraut hat, um dieselbe uns nach Maßgabe unserer Empfänglichkeit mitzutheilen; so ist es auch nur ihre Sache, uns den wahren Sinn derselben zu lehren. Die nämliche Auctorität, die uns versichert, daß diese Bücher göttlich sind, versichert uns auch die einzig wahre Auslegung derselben; sonst würde ein jeder die heil. Schrift alles das sagen lassen, was er nach seinen Vorurtheilen darin zu finden sich einbilden würde; und die Menschen würden, mit einem einzigen göttlichen Buche, so viele Religionen machen, als sie leere Spitzfindigkeiten, es zu erklären, auffinden würden. Das ist die unglückliche Frucht der sogenannten Reformation. Ich weiß nicht, wie viele Sekten die einander entgegengesetztesten Lehren in den nämlichen Stellen finden. Die wahre Religion kann nie gefunden und ausgeübt werden, als durch ein demüthiges Mißtrauen auf unsere schwachen Einsichten. Was für einen ärgern Stolz gibt es, als die Wahl seiner Religion darauf zu gründen, daß man sich anmaßt, die heil. Schrift besser zu verstehen, als diese Kirche, von der man sie hat? Gibt es einen größern Hochmuth, als die Kirche nach seinem eigenen Sinne über die Auslegung der heil. Schrift zu beurtheilen, statt dem Sinne der heil. Schrift, wie diese Kirche ihn gibt und erklärt, beizupflichten?

6. Ich glaube, daß Jesus Christus seine Kirche dessen keineswegs entblößt gelassen hatte, was nothwendig ist, um in jeder geordneten Gesellschaft die erforderliche Unterordnung zu erhalten, ich verstehe nämlich ein sichtbares Oberhaupt, welcher, der erste aller Seelenhirten, unter ihnen den Vorsitz führt, und welcher der Mittelpunkt der katholischen Einheit ist, so zwar, daß alle

Glieder an diesem Haupte vereinigt, und ihm untergeordnet sind. Dieser ist der Nachfolger des heil. Petrus, indem er auf seinem Stuhle zu Rom sitzt, den ich für den ersten Hirten anerkenne, nach dem Worte Jesu Christi: *Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen.* Ich weiß, daß das ganze heilige Alterthum diese Worte so angesehen hat, nicht als ob sie sich bloß auf die Person des heiligen Petrus, der ja bald sterben mußte, einschränkten, sondern daß sie sich auch auf seine Nachfolger ausdehnen, welche diese so nothwendige Ordnung fortsetzen, und für die Einheit zum Grundstein dienen sollten bis an das Ende der Welt.

7. Ich glaube, daß, wenn man auch Mißbräuche, abergläubische Meynungen und Aergernisse in dieser Kirche antrifft, man sich erinnern soll, daß diese Kirche selbst in ihrem Werden von diesem Uebel nicht frei war; daß die Sekten, welche behaupteten, die Reformation einzuführen, täglich Unwissenheit, grobe Mißbräuche, ansteckende Laster leiden, und daß sie die ungeheuersten Irrthümer über die Religion dulden. Man muß, nach dem Worte Jesu Christi, das Unkraut mit dem guten Weizen wachsen lassen, weil man sonst beide mit einander ausreißen würde; man muß das Eine leiden, um das Andere auf die Aernte hin zu bewahren. Oft vergrößert ein rauher, stolzer Tadel, ein bitterer Eifer, und ein Vorurtheil gegen die Kirche die Gegenstände, Man hätte in dem Geiste des Friedens und der Liebe in dem Schooße der alten Kirche verbleiben sollen, um ihr zu helfen, eine gemäßigte Reform zu machen. Wenn man sich von ihr lostrennt, so will man sie bestreiten, nicht reformiren. Die dringendste Reformation ist diese, die Anmaßung der Reformatoren zu bessern, welche die Richter der Kirche sind der heil. Schrift nach ihrem eigenen Sinne seyn wollen, um alles nach ihrem Sinne besser zu machen. Was mich betrifft, so mag ich mich in keine Reformation einmischen, als in jene meiner Person, um mich zu demüthigen, und von meinen Fehlern zu bessern. Ich überlasse der Kirche die Sorge, Mißbräuche abzuschaffen, für die ich nicht verantwortlich bin; ich sehe sogar ein, daß sie dieses nur nach und nach thun könne; und daß sie immer wieder von vorn anfangen müsse.

8. Ich glaube, von Jesus Christus am Tage Seines Gerichtes keinen Vorwurf befürchten zu müssen, daß ich, mit frommer Einfalt, nach der Uebergabe der Kirche die Worte genommen habe, womit Jesus Christus das heilige Abendmahl eingesetzt hat. Mag Luther Jesus Christus sagen lassen: *Dieses ist Brod, wo mein Leib sich verborgen findet!* Mag Calvin Ihn sagen lassen: *Dieß ist das eigentliche Wesen meines Leibes, den man empfangen wird, obwohl es sich keineswegs darin befindet, und obwohl es nur Brod ist;* mag Zwingli Ihn sagen lassen: *Dieß ist keineswegs mein Leib, sondern nur das Bild desselben!* — Was mich betrifft, so mag ich Jesus Christus nichts sagen lassen; und ich beschränke mich darauf, zu glauben, daß *dieses*, d. i. dasjenige, welches Brod war, dasjenige nicht mehr ist, was es vorher war, und daß das allmächtige Wort des Sohns Gottes, welcher dasjenige thut, was Er sagt, das Wesen dieses Brodes in jenes des Leibes Jesu Christi, welcher am Kreuze gebrochen ward, und in jenes seines Blutes, welches zu unserm Heile vergossen wurde, verwandelt habe. Die Gaben der Liebe Gottes sind etwas Wirkliches. So wie der Sohn Gottes durch Seine Menschwerdung wirkliches Fleisch angenommen, und nicht nur bildliches; so hat Er uns ebenfalls wirklich und nicht bloß bildlich dieses Fleisch im heil. Abendmahle gegeben. Das neue Gesetz verwirklicht die Gaben, welche im alten Gesetze nur in Vorbildern waren. So ist auch das heil. Abendmahl kostbarer und heilsamer, als das wunderbare Brod, das man das Manna nannte.

9. Luther kann dem Worte Jesu Christi Gewalt anthun, um Ihn sagen zu lassen: *Dieses wird meinen Leib enthalten nur in jenem Augenblicke, in dem Ihr es essen werdet.* Was mich betrifft, so mag ich keineswegs die allgemeinen und unbedingten Worte des Heilandes einschränken. Er hat ohne Einschränkung gesagt: *Dieß ist mein Leib!* Esse man ihn nun, oder nicht, Sein Wort bleibt nach dem Buchstaben wahr. Was gibt es gehässigeres, als die alte Kirche deswegen anzugreifen, und ihr ein Verbrechen daraus zu machen, daß sie die Worte Jesu Christi in der Einsetzung dieses heiligen Sakraments mit frommem Glauben nach dem Buchstaben angenommen hat!

10. Die erste Kirche, welche die Weissagungen für die Verherrlichung und das Reich Jesu Christi erfüllte, gab das heilige Abendmahl den kleinen Kindern, unter der bloßen Gestalt des Weines. Sie gab dasselbe oft den Abwesenden während der Verfolgungen, und den Sterbenden, unter der bloßen Gestalt des Brodes. Muß man sich darüber verwundern? Die Protestanten, welche im heil. Abendmahle nur Brod, als ein Bild des Leibes, und Wein, als ein Bild des Blutes, zulassen, können

es nur mit Ungeduld leiden, daß man ihnen nur eine der zwei Gestalten läßt; daß man sie der andern beraubt, ist ihnen so viel, als die Hälfte der Gestalten und des Sakraments, das sie ausmachen, wegnehmen. Allein dieses heilige Alterthum, welches, wie die Katholiken unserer Tage, Ideen der Wirklichkeit über dieses heilige Geheimniß hatte, stand gar nicht an, das heilige Abendmahl ohne Unterschied unter den zwei Gestalten, oder nur unter einer der zwei zu geben. *Jesus Christus von den Todten auferstanden, stirbt nicht mehr.* Sein unsterblicher Leib kann nicht mehr von seinem Blute getrennt werden. Die Trennung der zwei Gestalten geschieht nur deswegen, um in dem heiligen Opfer die gewaltsame Trennung vorzustellen, welche mit diesem Fleisch und Blute für uns am Kreuze vorgegangen. Uebrigens wissen wir, daß das Fleisch, jetzt unzertrennlich vom Blute, mit ihm unter der Gestalt des Brodes, und daß das Blut, unzertrennlich vom Fleische, mit ihm unter der Gestalt des Weins sey. Können wir nun besorgen, irgend einer Frucht des heil. Sakraments beraubt zu werden, wenn wir nur unter Einer Gestalt den ganzen Jesus Christus empfangen, Ihn, der die einzige Quelle aller Gnaden ist? Was fürchten wir, wenn wir die erste Kirche nachahmen, welche so herrlich die Verheißungen ihres Bräutigams erfüllte? |Sp. 1242| 11. Ich glaube, daß das Darbringen und Genießen Jesu Christi in dem heiligen Abendmahle ein wahres, eigentliches und Versöhnungs-Opfer sey. Ich höre den Apostel, welcher sagt: *Wir haben ein Altar, von dem diejenigen nicht essen dürfen, welche noch der jüdischen Stiftshütte dienen.* Sieh da ein Altar, und ein Schlachtopfer, das man unter dem neuen Gesetze ißt. Es ist wahr, daß es gerade das nämliche Schlachtopfer ist, welches am Kreuze ist geopfert worden. Es ist wahr, daß es die nämliche einzige Aufopferung ist, wodurch sich das Schlachtopfer auf immer Seinem Vater für uns darstellt; sey es dann, daß es dieses allein thue in dem himmlischen Heiligthume, oder hierunten durch die Hände der Priester. Allein das heilige Abendmahl fügt diesem noch den wirklichen Genuß des Schlachtopfers bei; dieß ist schon an sich von einem unendlichen Werthe. Und dieses hat die Kirche zu jeder Zeit das Opfer des Altars genannt.

12. Jesus Christus hat seinen Dienern die Macht gegeben, die Sünden zu lösen und zu binden, so zwar, daß alle Sünden, welche sie hier unten nachlassen werden, im Himmel sollen nachgelassen, und alle diejenigen, welche sie zurückbehalten werden, sollen zurückbehalten seyn. Diese Nachlassung ist nicht weniger nothwendig für die geheimen Sünden, als für die öffentlichen. Die erstern sind oft noch weit größer. Können aber wohl die Diener Jesu Christi urtheilen, ob sie dieselben nachlassen oder zurückbehalten sollen, wenn sie ihnen der Sünder nicht bekennt, wenn nicht öffentlich, doch im Geheim? Die geheime Beichte ist also nur eine Milderung in Rücksicht auf die Nothwendigkeit, die Sünden dem Urtheile der Diener Jesu Christi zu unterwerfen. Daher kommt es, daß diese Regel immer mit so viel Frucht von der Kirche ist beobachtet worden. Je demüthigender sie ist, desto heilsamer. Ach! was haben wir in der Buße nothwendig, wenn nicht das, daß wir unsern Stolz zu Schanden machen, welcher die Quelle all unserer Sünden ist? Was gibt es Wirksameres zu unserer Besserung, als dieses Mittel? Kann man glauben, daß Jesus Christus uns so ein nothwendiges Mittel habe fehlen lassen, und daß die Menschen durch ihre eigene Erfindung diesen Mangel ergänzt haben? Kann man sich einbilden, daß irgend eine geistliche Zucht, die so fähig ist den Stolz zu empören, und die Eigenliebe zu reizen, nur eine menschliche Erfindung sey?

13. Es fällt mir nicht schwer, mit der Kirche sieben Sakramente anzunehmen. Ich erkenne, daß ein Sakrament ein Zeichen, oder eine Ceremonie ist, die von Gott eingesetzt und mit welcher irgend eine Gnade verbunden ist Warum sollte ich mich auf eine so entscheidende Auctorität zu glauben weigern, 1) daß wir in der Taufe von der Erbsünde gereinigt, und, als verdorbene Kinder des alten Menschen, nun Kinder des neuen Menschen, welcher Jesus Christus ist, werden. 2) Daß wir durch die Firmung in Ihm befestiget werden, damit wir uns niemals Seines Evangeliums schämen, und geduldig das Kreuz des christlichen Namens tragen: 3) Daß uns in Namen Jesu Christi Nachlassung der Sünden ertheilt werde, wenn wir dieselbe im Geiste der Buße beichten: 4) Daß Jesus Christus im heiligsten Altarssakramente das Brod sey, welches vom Himmel gekommen, um der Welt das Leben zu geben: 5) Daß die heilige Oelung, wie der Apostel Jakobus lehrt, die Sünden austilge, und gegen die Versuchungen des letzten Kampfes stärke: 6) Daß es, wie der heil. Paulus an Timotheus schreibt, eine Gnade gebe, die mit dem heiligen Amte der Seelenhirten verkünden ist, und diesem durch die Auflegung der Hände ertheilt wird: 7) Daß der Beistand und die Einseg-

nung der Kirche eine Gnade im Ehestand ertheile, um die zwei Eheleute in Jesus Christus zu vereinigen, ungeachtet der *Trübsalen des Fleisches*, und um eine christliche Nachkommenschaft vorzubereiten.

14. Ich sehe aus der Geschichte der Makkabäer, daß das Gebet für die Todten lange Zeit von Jesus, in der Synagoge im feierlichen Gebrauche war. Ich sehe, daß dieses von der christlichen Kirche seit ihrem reinsten Anfange ist fortgesetzt worden. Nun kann aber dieses Gebet nicht umsonst geschehen seyn, noch auf eine blinde Weise. Wenn die Kirche um Hilfe für die Gläubigen bittet, so setzt sie sichtbar voraus, daß diese sich in einem Leiden befinden, worin sie durch ihre Fürbitte Erleichterung erhalten können. *Es gibt in der That Christen*, sagt der heil. Augustin, *welche nicht so böse gelebt haben, um vom Himmelreiche ausgeschlossen zu werden, noch so |Sp. 1243| gut, um sogleich dahin einzugehen. Weil nichts mit dem geringsten Makel hineinkommt*, so haben sie nöthig, einige Sünden, die nicht zum Tode sind, auszusöhnen. Dieser leidenvolle Verschub ihres Glückes ist ein Reinigungsort, wo sie *gleichsam durch das Feuer* Hindurchgehen. Die Kirche hat jederzeit geglaubt, daß ihre Gebete zu ihrer Linderung, und zur Beförderung ihrer Ruhe beitragen. Kann man es der Braut des Sohns Gottes verweigern, sich in einer so frommen Bitte mit ihr zu vereinigen?

15. Die Kirche ladet uns ein, unsere Brüder, die schon im Himmel sind, so wie jene, welche noch auf der Erde sind, zu bitten, daß sie für uns durch Jesus Christus, unsern gemeinschaftlichen und einzigen Mittler, beten mögen. Gott selbst, welcher den Feinden Job's auf ihre unmittelbare Bitte unmittelbar hätte Vergebung ertheilen können, nöthigt sie, dieselbe durch die Dazwischenkunft Job's, welchen sie verurtheilt hatten, zu bitten. Also ertheilt uns Gott in Rücksicht auf die reinen Bitten der Heiligen, welche seine Freunde sind, dasjenige, was Er uns vielleicht bloß auf unsere Bitten, die Seiner nicht würdig sind, nicht ertheilen würde. Wenn wir unsern einzigen Mittler nicht beleidigen, indem wir Menschen, die noch sündhaft, und den Versuchungen dieser Pilgerschaft ausgesetzt sind, um ihre Fürbitten anzusprechen, mit wie stärkerm Grunde sollen wir unsere Bitten mit jenen der Kirche vereinigen, um die Fürbitten der Mutter Gottes und der andern Heiligen zu erlangen, welche Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, und in Seinem Schooße nie mehr sündigen können.

16. Die Kirche hat seit den ersten Zeiten die Gräber der Märtyrer geehrt, welche sie besuchte, um ihren Sieg zu besingen, und das Blut des Lammes zu opfern, für welches sie ihr Blut vergossen hatten. Sie bewahrte sorgfältig ihre Reliquien; und die Reliquien wirkten eine große Menge Wunder, wie wir es von den alten Vätern lernen. Kann man denn Aberglauben befürchten, wenn man durch einen so reinen Gottesdienst ein so sehr erleuchtetes Alterthum nachahmt?

17. Die heil. Schrift sagt freilich: *Ihr sollt Euch, keine gehauene Bilder machen*. Aber sie setzt diesem sogleich bei: *Um ihnen zu dienen*, nämlich, um sie anzubeten. Uebrigens gab es ja auch Bilder in dem Tempel, und sogar auf der Arche. Das verhöte Gott, daß wir die Bilder wie Gottheiten anbeten. Wir dienen ihnen nicht; im Gegentheile dienen sie uns. Sie sind nichts als einfache Vorstellungen der wundervollen Erscheinungen der Schrift, der Handlungen Jesu Christi, und der Heiligen; wenn sie verdorben oder unanständig sind, so zerbrechen wir sie ohne Anstand. Die Bilder unterrichten die Unwissenden, und rühren die besser Unterrichteten. Sie stellen uns die Geheimnisse unsers Heils gleichsam vor Augen, Warum sollten wir uns weigern, uns mit der Kirche in einer Uebung zu vereinigen, die so alt, so rein, so frei von Abgötterei, so los von dem Volks-Aberglauben ist, die man davon zu trennen sich bemüht, und endlich so geeignet ist, die Frömmigkeit der Gläubigen zu nähren?

18. Die Kirche hat durch ihre Canones lange und strenge Bußwerke zur Besserung verschiedener Sünder eingeführt. Kann sie nun, wenn sie es für schicklich findet, ihren Kindern nicht einen Theil dieser Strenge erlassen, wenn sie dieselben demüthig, gelehrig und gerührt vom Verlangen nach einer ernstlichen Besserung findet? Das ist's, was man *Ablaß* nennt. Kann die Kirche nicht diese Nachgiebigkeit brauchen, ohne der Weichlichkeit der unbußfertigen Sünder zu schmeicheln, und ohne ihnen die evangelische Buße zu erlassen? Muß man nicht sogar glauben, daß, wenn die Braut ihren himmlischen Bräutigam für diejenigen bittet, welche in ihrer aufrichtigen Bekehrung noch nicht alle Werke der Ihnen angemessenen Buße erfüllt haben, eine so reine Fürbitte ohne Zweifel

viel zum Besten dieser Seelen auswirke? Solche Fürbitten sind kostbar; die Mißbräuche, die hierin gegen den Willen der Kirche geschehen können, schwächen diese Wahrheit keineswegs.

19. Ich sage jeder Gesellschaft ab, die von dieser Kirche getrennt ist, in der ich leben und sterben will. Ich trenne mich von allen denjenigen, welche ihre Lehre und ihren Gottesdienst verwerfen. Ich bete zu Gott, daß Er diese erleuchten um rühren wolle, *damit aus ihnen und uns nur Eine Heerde unter einem einzigen Hirten werde*. Ist's einem Sohne erlaubt, die ganze Familie zu trennen, und einen Theil derselben gegen die Absicht des gemeinschaftlichen Vaters in Aufstand zu |Sp. 1244| bringen, welcher sie unzertrennbar innig zusammenhalten wollte? Wenn nun diese Trennung einer einzelnen Familie so ein Verbrechen ist, mit wie mehrerem Grunde sind die Neuerer schuldbar, wenn sie, gegen den Willen des himmlischen Vaters, die Kirche, welche seine Familie ist, trennen, indem sie die Völker daraus verführen, und ihnen versprechen, daß sie die Schrift besser verständen, als der Stand der Seelenhirten, denen diese Verheißungen gemacht worden sind! 20. Ich verspreche, mit wahrer, herzlicher Unterwürfigkeit alle Entscheidungen, welche je diese Kirche gemacht hat, und noch ferner erlassen wird zur Erhaltung der Hinterlage des Glaubens, zu befolgen. So wahr mir Gott helfe und Seine heiligen Evangelien!

## Israelitische Abtheilung.

### \* Die zwei theologischen Parteien im Judenthum.

Vom Oberlehrer Dr. M. Heß.

(Fortsetzung.)

Welches sind die Sünden und Laster, welche die Propheten Jesaias, Amos, Micha, Hosea, Haggai, Zacharias, Malachias in ihren Strafreden rügen, gegen die sie eifern? Es sind Abgötterei, Verachtung der Vorsehung, heuchlerische äußerliche Verehrung Gottes (Jes. 29,13) Uebervortheilung des Nebenmenschen, Ungerechtigkeit der Richter, ungerechte Bereicherungssucht und unrechtmäßigen Erwerb, Meineid, Unredlichkeit und Untreue, Unbarmherzigkeit und Härte gegen Andere, Rachsucht, hohe Einbildung von seiner Kenntniß und Weisheit (Jes. 5,20. Jerem. 9,13) Trunkenheit und Ausgelassenheit, Luxus in Kleidern, und Schwelgerei (Jes. 3,16-26). *David* bezeichnet als Sünden: Gottesläugnung und Lügner der göttlichen Vorsehung und Weltregierung (Ps. 14,1. 36,1.) Verläumdung, Unwahrhaftigkeit und Falschheit, unerlaubte Gewinnsucht, Neid. *Salomo* tadelt hauptsächlich den Dünkel von seiner moralischen Vollkommenheit, Geiz und Kargheit, Stolz, Schadenfreude, Betrug und Uebervortheilung. „Sechs Dinge“ — so spricht er — (Cap. 6,16-19) „haßt Jehova, das siebte ist ihm ein Gräuel: stolze Augen, lügenhafte Zunge, Hände, die der Unschuld Blut vergießen, ein Herz, das auf böse Anschläge sinnt und Füße, die das Böse zu erreichen eilen; der Lügen verbreitet und falscher Zeuge wird, der unter Brüdern Zwist ausstreut.“ Jeremias, Ezechiel, Esra und der unbekannt Verfasser der Cap. 40-66 des Jesaias fügen noch die Beobachtung der Sabbathfeier hinzu. Von der Übertretung des Ceremonialgesetzes geschieht kaum eine Erwähnung und dennoch geht aus dem 2. Buch der Könige Cap. 23 und aus Chron. Cap. 35 hervor, daß viele Jahrhunderte hindurch das Passahfest nicht gefeiert worden war. Dasselbe lesen wir (Nch. C. 8) vom Laubhüttenfeste.<sup>2</sup> Ja, es erklären sich mehrere Propheten geradezu gegen die Opfer, und geben hiermit deutlich zu erkennen, in welchem Geiste sie den Pentateuch aufgefaßt haben. „An Opfern und Geschenken hast Du kein Wohlgefallen, das hast Du mich gelehrt, Brand- und Sündopfer heischest Du nicht“, spricht *David* (Ps. 40,7) — „Brächtet Ihr mir Ganz- und Speiseopfer, ich mag sie nicht. Brachtet Ihr mir denn in der Wüste vierzig Jahre lang Schlacht- und Mehl-opfer?“ (Amos 5,22,25). — „Ich habe mit Euern Eltern nicht geredet, und ihnen nichts befohlen, als ich sie aus Aegypten führte, von Brand- und Schlachtopfern“ (Jer. 7,22.)

Bilden demnach die Propheten in ihren Strafreden nicht einen grellen Contrast mit den Talmudisten und spätern Rabbinen, wo das Ceremonialgesetz überall voransteht, gegen dessen Uebertreter sie am

<sup>2</sup> Aus der dortigen Erzählung s. wie aus 1 Kön. Kap. 8,65 geht ferner deutlich hervor, daß das Gedächtnißfest ganz unbekannt war, und selbst der Versöhnungstag scheint damals nicht gefeiert worden zu seyn.

meisten eifern, und welche vorzüglich mit dem Namen Sünder, Abtrünnige (פושע) belegt werden? Ebenso sind die Pflichten und Tugenden, welche die Propheten einschärfen, die, nach ihnen, den Frommen und Gottesfürchtigen charakterisiren, keinesweges Beobachtung des Ceremonialgesetzes, sondern *Menschenpflichten*, Gerechtigkeit, |Sp. 1245| Redlichkeit, Wohltätigkeit. Wir wollen von den Aussprüchen, die in allen Theilen der h. Schrift vorkommen, nur einige anführen. Von dem Frommen entwirft der Psalmist folgendes Bild: (Ps.15.) „Wer darf, o Herr, in Deinem Zelte wohnen, wer auf Deinem heiligen Berge ruhen? Wer redlich wandelt, Recht ausübt, von Herzen Wahrheit redet, mit seiner Zunge nie verläumdert, nie seinem Nächsten Böses thut, nie seinen Nebenmenschen schmähet, Verächtliche nicht achtet, die Gottesfürchtigen ehrt, zu seinem Schaden schwört und hält, wer ohne Wucher Geld verleiht und Unschuld unbestechlich schützt.“ — „Kommt, Kinder, hört mir zu, ich will Euch Gottesfurcht lehren. Wer ist der Mann, der Leben lieb, im Alter gerne glücklich ist? Behüte Deine Zunge vor Bösem und Deine Lippen, daß sie nicht betrüglich reden. Laß vom Bösen und thue Gutes, suche Frieden und jage ihm nach.“ (Ps. 34) Jesaias spricht: „Waschet, reiniget Euch, schaffet weg das Böse Eurer Thaten von meinen Augen, hört auf, Böses zu thun. Lernet Gutes thun, suchet Gerechtigkeit, erstattet das Geraubte, schaffet der Waise Recht, schlichtet den Streit der Wittwe, kommt nun und laßt uns rechten, spricht der Herr: wenn Eure Sünden wie Scharlach sind, sollen sie weiß werden, wie Schnee etc.“ Ferner: „Dieß ist ein Fasten das mir gefällt. Löse die Bande der Bosheit, öffne die Knoten des Joches, schicke die Mißhandelten als Freie fort und reiße jedes Joch ab; bring' dem Hungrigen Dein Brod, den betrübten Armen bring' in's Haus; siehest Du einen Nackten, so bedecke ihn, und verbirg' Dich nicht vor Deinem Fleische. Dann bricht, der Morgenröthe gleich, Dein Licht hervor, und Deine Gerechtigkeit wächst schnell, und vor Dir her geht Deine Gerechtigkeit, die Herrlichkeit des Herrn nimmt Dich auf. (58,5-8). „Bessert Euren Wandel, Eure Werke, übet Recht einer gegen den Andern, drückt Fremdlinge, Waisen und Wittwen nicht, vergießt nicht unschuldig Blut an diesem Orte, hanget nicht fremden Göttern an zu Eurem Schaden: dann sichere ich Euch Wohnung an diesem fremden Orte, in dem Lande, das ich Euern Vorfahren gegeben, für und für“, ruft *Jeremias* (7, 5-8). Ebenso drückt sich *Ezechiel* aus, so wie *Micha* und *Zacharias*. „O Mensch! es ist Dir gesagt, was gut ist, was der Ewige von Dir fordert: nur Recht üben, Treue Pflegen, und in bescheidener Demuth vor dem Ewigen wandeln,“ (Micha 6,8). — „So spricht der Ewige: möchtet Ihr nur Treue und Recht ausüben, Huld und Barmherzigkeit erzeugen einer dem andern, möchtet Ihr nur nicht Wittwen, Waisen noch Fremdlinge und Elende drücken, keine Tücke im Herzen unter einander hegen.“ (Zach. 7,9) — „denn so spricht der Herr *Zebaoth*: so wie ich Unglück über Euch beschlossen, als Eure Vorfahren meinen Zorn reizten und meinen Rathschluß nicht änderte; so habe ich jetzt wiederum beschlossen, Jerusalem und dem Stamme Juda Gutes zu thun. Bleibt daher unverzagt, *übt nur Folgendes aus: jeder rede aufrichtig mit dem Nächsten, Wahrheit, Recht und Frieden führt in Eure Thore ein.*“

Wie verschieden sind diese Vorstellungen echter Frömmigkeit und Gottseligkeit von den in dem talmudisch-rabbinischen Zeitalter herrschend gewordenen Begriffen, von der Art und Weise, wie man nach diesen den Frommen charakterisirte. Der größere Theil des Talmud so wie des Schulchan Aruch ist — die Rechtslehre abgerechnet — dem Ritualgesetz gewidmet, nur wenige Blätter dem Sittengesetz; jenes steht überall in der ersten Linie und um dasselbe dreht sich fast die ganze, Voluminöse, rabbinische Literatur; die sorgfältige Beobachtung desselben, und zwar nach der talmudischen Interpretation und Ausdehnung, ist es hauptsächlich, was den Frommen, Gottesfürchtigen (בעל יראת, חסיד, צדיק) charakterisirt; ja derjenige, der ihn so, wie die Verfasser der heil. Schrift, dargestellt hätte ohne die Speisegesetze, das Beten, Fasten, Talmudstudiren u. s. w. zu erwähnen, würde in spätern Zeiten schwerlich dem Verdachte der Irreligiosität und Ketzerei (אפיקורסות) entgangen seyn.

Gewiß die Verf. der h. Schrift hätten Tugend und Gottseligkeit ganz anders darstellen müssen, wenn das Ceremonialgesetz ihnen in dem Lichte, wie den Talmudisten erschienen wäre.<sup>3</sup>

(Schluß folgt.)

<sup>3</sup> Man würde uns sehr mißverstehen, wenn man unsere Worte so deutete, als wollten wir den *moralischen Charakter* der Talmudisten und Rabbinen herabsetzen; vielmehr kennen wir selbst unter denselben *vielen* achtungswerthe Männer, die in der Beobachtung der Menschenpflichten nicht minder gewissenhaft, als in der des Ceremonialgesetzes sind.

### **Israelitische Abtheilung.**

Frankfurt Andraeae. 1837. De imitatione Christi lib. I. exlat. .in haebraeum versus a *Joh. Mullero* lin.g hebr. prof. semin. Dioces. Argentinensi. 140 pag. 8.

Der Verf. sagt in der Vorrede, er habe nur durch Aufmunterung bewährter Sachkenner sich entschlossen, dieß Werk zu unternehmen, und hoffe dadurch dem hebr. Studium Vorschub zu leisten. Ww machen die *christlichen* Studenten — denn Juden wurden weder an dem Stoff noch an der Ausführung Gefallen finden — auf dieß Werkchen aufmerksam. Sie werden durch fleißige Vergleichung des untergesetzten Originals mit dem hebr. Texte sich die *Formen* dieser Sprache aneignen können. Unter Formen verstehen wir jedoch nur die *etymologischen* und die *reinsyntaktischen* der Grammatik, nicht die *stylistischen*, welche an und für sich in einer Uebersetzung schwer zu erreichen, und auch wirklich hier *nicht immer erreicht sind*. Jedenfalls zeugt dieß Werk von vielem Fleiße und von einer ziemlichen Sachkenntniß des Verfs.; denn *viele Stellen* sind echt biblisch wiedergegeben, und athmen den Geist der hebräischen Sprache, und bei vielen ist dieser nur durch kleine Unachtsamkeiten verfehlt. Die Mängel halten wir indeß für Pflicht nachzuweisen, damit die späteren noch zu erwartenden Arbeiten des Vf. auch davon sich frei zu halten suchen. Wir heben einige der wichtigsten Fehlgriffe aus den ersten Kapiteln heraus. S. 12.

אם לא תכנע ותרע בעיני השלוש

kann ganz anders verstanden werden, als si careas humilitate, unde displiceres Trinitati.

S. 16. וְעוּ אַכְרֵה עֲנֵוּ soll heißen ענו ohne Artikel.

Das. הִדְעַתְּ יָדַע יָדַע hat gar keinen Grund, st. הִדְעַתְּ

S. 17 oben וְאֵין בִּי st. וְאֵין לִי

Das. etc. אֵין אוֹ לֵא ist nicht hebräisch.

S. 18 unten ist unrichtig אֵין לִמַּד eben so לִמַּד 27

S. 20 היא כְּהִיוּתָהּ sicuti se habet, ist nicht zu verstehen.

S. 21 eben so רֵאשׁוּם principium, auch statt רֵאשׁוּם

S. 24 אוֹ יוֹעוּלוֹ ist im Zusammenhang nicht zu verstehen.

S.28 אֵין אוֹ לֵא נִמְהָרִים st. אֵין אוֹ לֵא

Außerdem sind noch mancherlei Konstruktionen verfehlt. Doch wollen wir dadurch den Verf. nicht abschrecken; aber wohlmeynend rathen wir ihm, jede Arbeit dieser Art einem tüchtigen wohlgeübten Kenner des hebräischen Styles zuvor zur strengern Durchsicht zu übergeben.

### **Nachträgliche Bemerkung.**

Es ist übersehen worden, zu der in No. 65, 66, 67 und 68 der *Univ.-K.-Z.* mitgetheilten Abhandlung des k. k. Staatskanzleirathes F. B. Ritters *von Bucholtz* in *Wien* zu bemerken, daß solche die fünfte Beilage zu dem VI. Bande dessen 1833 erschienener „Geschichte Ferdinand's des Ersten" bildet, auf welches sehr wichtige Werk auch wir unsererseits nicht ermangeln wollen, alle diejenigen unserer verehrl. Leser, denen es noch unbekannt geblieben seyn sollte, aufmerksam zu machen. H.

## **Berichtigung.**

In No. 77 S. 1230 muß es in der zweiten Anmerkung heißen: daß diese Worte bloß ein dauerhaftes oder festes, *nicht* aber ein ewiges Gesetz bezeichnen.

**Buchhandlung: F. Varrentrapp – Herausgeber: Dr. J. V. Hoeninghaus. – Druckerei: Heller und Rohm. Maschinendruck.**

### **Editorial**

Die Netzpublikation der Volltext-Wiedergabe der „*Unparteiische[n] Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.*“ erfolgt als Teil des Editionsprojekts *Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft* (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Satzfehler wurden stillschweigend korrigiert.